Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

45. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1912 | **Berlin-Bremen, den 8. Mai.** | **Nr. 19**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 15 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Frühlingsauferstehen. Von Gustav Schüler. — Wieder einmal eine alte Frage. Von Karl Aner. — Ein Fall Traub vor 200 Jahren! Von Witte. — Auf der Kanzel. Von Dr. Adolf Frey. — Volkskunst. Von K. Kühner. — Der Sport. Von Saxo. — Anzeigen.

Frühlingsauferstehen.

Und was euch auch zu Boden drückte,
Steht auf! Der goldene Frühling naht.
Geht nicht wie kummervoll Gebückte
Den lichtbeströmten, neuen Pfad.

Hochaufgerichtet aus den Schmerzen,
Wie edle Sieger sollt ihr glühn,
Dann wird in euern bangen Herzen
Des Frühlings Wunder auferblühn.

Wie sich die grünen Saaten heben
Hervor aus tiefer Schollenruh,
So wachse wieder froh zum Leben,
Du mattgewordene Hoffnung du!

Brich mit den Wandervogelschwingen
Ins tiefe Himmelsblau hinein —
Du wirst dir Lenz zurückebringen
Und ganz ein Kind des Frühlings sein!

Gustav Schüler.

Aus: Mitten in der Brandung. Verlag von Fritz Eckardt, Leipzig.

Wieder einmal eine alte Frage.

Singet dem Herrn ein neues Lied; denn er tut Wunder. Psalm 98, 1.

Ob's wahr ist, daß wir modernen Christen diesen Eingangsspruch des vergangenen Sonntags nur mit peinlichem Gefühl sprachen oder anhörten? Mußte uns nicht das böse Gewissen schlagen? Oder sind wir durch die Gewohnheit schon so abgestumpft, daß wir den Zwiespalt zwischen den agendarischen Formeln und unseren eigenen religiösen Gedanken gar nicht mehr empfinden, daß wir über die Worte der Liturgie wie über Phrasen des täglichen Lebens hinweggleiten? Wenn aber der Wahrheitsernst noch nicht aus uns gewichen ist, dann müßten wir doch innerlich erschrecken über jene Zeile: „Er tut Wunder." Denn wir glauben ja nicht an Wunder.

Kann man überhaupt an Wunder glauben? Nein. Kein Mensch kann das. Man kann Wunder für möglich und Wundergeschichten für wahr halten. Aber es ist doch ein Fundamentalartikel evangelisch-christlicher Erkenntnis, daß der Glaube kein Fürwahr-, kein Fürmöglichhalten sei. Ich scheue mich zu wiederholen, was unzähligemal von evangelischen Kanzeln, liberalen und positiven, in den Konfirmandensälen beider Richtungen über den Glauben gesagt worden ist. Wenn aber der Glaube herzliches Vertrauen, liebende Hingabe ist — so hat solches Vertrauen, solche Hingabe nichts mit der Frage zu tun, ob Gott in seinem Wirken sich der Mittel einer gegebenen Naturordnung bedient oder ob er den Naturzusammenhang durchbricht. Ich kann mir über die Art seines Wirkens verschiedene Gedanken machen: die einen empfinden ein souveränes Aufheben der Naturgesetze als Vollendung der Königshoheit Gottes; für andere hätte eine solche Aufhebung den bedenklichen Beigeschmack des Ordnungswidrigen, Unzuverlässigen, und sie denken sich Gott nach ewigen Gesetzen waltend. Aber es haftet kein unmittelbares Gemütsinteresse an einer bestimmten Art seines Wirkens. Wenn die Menschenseele in ihrer Not zu Gott schreit, dann stellt sie keine Reflektionen über die eventuelle Methode seiner Hilfeleistung an. Es ist ihr ganz einerlei, ob Gott mit den Naturgesetzen oder gegen sie handelt — sie hofft einfach auf seine Hilfe. Und wenn aus dem Herzen der heiße Dank strömt: der Herr hat Großes an mir getan — so fragt er wiederum nicht, durch welche Mittel Gott gewirkt. Die Atemzüge der Religion sind aus der Tiefe rufende Sehnsucht und himmelhochjauchzende Seligkeit, heiliges Wollen und heiliges Kraftgefühl. Die Annahme von Wundern hat mit dem religiösen Leben nichts zu tun. So wenig das Auge hören kann und der Verstand lieben, so wenig kann das religiöse Organ, der Glaube, das Wunder behaupten.

Bleibt nur das Fürwahrhalten. Dies aber hängt allein von unserer wissenschaftlichen Höhenlage ab. Nun wird ernsthafte Wissenschaft nicht mit Unfehlbarkeitsanspruch dekretieren: alles, was gegen uns bekannte Naturgesetze verstößt, ist unmöglich. Sie wird vielen Erscheinungen gegenüber, die sie nicht erklären kann, mit der Möglichkeit rechnen, daß hier verborgene Gesetze walten. Aber sie würde sich selbst aufgeben, wenn sie den Gedanken der Gesetzlichkeit alles Geschehens fallen ließe. Denn sie lebt von der Voraussetzung der Gesetzlichkeit. Gewiß lassen sich letzte Voraussetzungen nicht beweisen. Aber wir können uns von diesen Voraussetzungen nicht losmachen. Je tiefer wir in die Wissenschaft eingedrungen sind, desto weniger ist's uns möglich. Je inniger jemand einen Menschen oder sein Vaterland liebt, desto ferner liegt ihm die

Frage nach dem letzten Grund. Summa: die Wissenschaft kann nicht mit Wundern rechnen, sie muß sich sträuben, sie für wahr zu halten.

Aber nun das Bibelwort, von dem wir ausgingen? Redet es denn von durchbrochenen Naturgesetzen? Ich meine: dem alten Dichter lag irgendeine Wundertheorie so fern, wie überhaupt der Poesie und — der Religion. Von seines Gottes Taten singt er, die sein Volk errettet haben. Er denkt an Babels Fall und Israels Erlösungsstunde. Dabei war alles ganz natürlich zugegangen. Das Herrschaftsgelüst des Perserkönigs hatte dem babylonischen Weltreich den Garaus gemacht; seine kluge Politik entließ die gefangenen Juden in die Heimat. Aber für den Juden, der es erlebte, war dies etwas Großes und Gewaltiges, das er nimmer erwartet hätte, das sie aus eigener Kraft nicht zuwege gebracht hätten.

Ich meine: in diesem Sinne eines zwar nicht übernatürlichen, aber menschlich unberechenbaren Geschehens können auch wir um ein Wunder bitten an unserem Volke, daß es loskomme von der Knechtschaft eines falschen Geistes und wieder schlicht, wahr, fromm und treu werde. In diesem Sinne weiß der Einzelne von Wundern in seinem eigenen Leben zu reden: wenn er aller Gefahren gedenkt, die ihn umdrohten — und ist gerettet worden; wenn er sich seiner eigenen Schwäche bewußt wird — und ist doch ans Ziel gelangt. In diesem Sinne ist uns der arme Wanderprophet vom galiläischen See, dem die Menschheit noch heute nach zwei Jahrtausenden die höchsten Werte des inneren Lebens dankt, das größte Wunder der Weltgeschichte.

Singet davon ein neues Lied!

Charlottenburg. Karl Aner.

Ein Fall Traub vor 200 Jahren!

Fortschritt oder Rückschritt?

In Usingen wirkte seit 1712 als Rektor der Lateinschule und Diakonus mit dem Titel „Kaplan" der evangelische Theologe J. G. Viselius. „Bald" gab er „Ärgernis" in seiner Gemeinde durch seinen Pietismus. Er hielt Konventikel ab, er verkehrte mit den Reformierten und wies auch persönliche Besuche von Separatisten nicht ab. Der erste Pfarrer, ein orthodoxer, Hofprediger Schmidtborn, liebte das nicht. Da aber im Usinger Lande die Konventikel erlaubt, und die Separatisten geduldet wurden, so konnte er des Viselius Arbeit nicht hindern. Klagen des ersten Pfarrers und aus der Gemeinde hatten zunächst nur die Folge, daß Viselius verwarnt wurde, er möge vorsichtig und weise sein. Irgendwelche Vergehungen konnten ihm nicht vorgeworfen werden, er war ein sehr ernster und eifriger Prediger und Seelsorger, besuchte stets die Predigten seines Kollegen, in den Konventikeln ging es, wie später durch viele Zeugen festgestellt wurde, ordentlich und ruhig zu. Nichts Schwärmerisches oder Kirchenfeindliches wurde von Viselius geduldet. Aber er war eben unbequem. Er griff den Leuten an das Gewissen. Es ist ja bekannt, wie die Orthodoxie damals in eine schlimme sittliche Laxheit entartet war. Darum sollte er fort. Er störte den „Frieden". Aber wie ihn entfernen?

Die Regierung der Herzogin-Regentin Charlotte Amalie wollte dadurch eine Abhilfe schaffen, daß sie den Viselius in einem Dekret vom 7. März 1725, in dem er auf das ehrendste gelobt wurde, zum Pfarrer von Altenweilnau ernannte. Trotzdem diese Versetzung in Wirklichkeit ein Befehl war, weigerte sich Viselius, dem Befehl zu gehorchen. Er wolle nicht die Stätte, an der er in Segen mit Freuden wirke, verlassen. Dahin habe ihn Gott gestellt. Was nun tun? Es herrschte große Verlegenheit. Man hatte den Mann ja gelobt. Man konnte ihn also doch nicht absetzen. Man wandte sich an die Gießener juristische und theologische Fakultät um ein Gutachten.

Dies Gutachten, fein durchdacht und sehr sorgfältig ausgearbeitet, wurde schon am 7. April 1725 abgegeben. Es entschied dahin, Viselius sei in seinem Recht, die Versetzung sei nicht genügend motiviert. Die Regierung könne ihn nicht zwingen.

Dies war aber nur das Vorspiel. Denn während in Gießen die Fakultäten berieten, hatten schon am 26. März der Stadtschultheiß, Gericht und Rat von Usingen die Regierung „im Namen vieler Bürger" gebeten, den Viselius nach Altenweilnau zu versetzen. Die Regierung, von Gießen beschieden, die Versetzung sei nicht genügend motiviert, antwortete den Beschwerdeführern: Sie könne nichts tun, wenn nicht die „vielen" Bürger selbst die Beschwerde vorbrächten. Der Wink war deutlich! Er ward verstanden.

Stadtschultheiß, Gericht und Rat forderten also zu Unterschriften auf mit dem Anschreiben: „als ist nöthig gefunden worden, daß sich Jeder, insbesondere, welchem die Gewißheit seiner Seligkeit angelegen ist, eigenhändig unterschreibe."

Diese in der damaligen Zeit einer Polizei-Verordnung gleichkommende Aufforderung hatte den gewünschten Erfolg, und infolge dieser Beschwerde wurde bis zur Erledigung des Streites Viselius am 16. Mai 1725 vom Amt suspendiert. Die Regierung, welche nun eine „genügende Begründung" in der 16 Punkte hervorhebenden Beschwerdeschrift in Händen zu haben glaubte, wandte sich wieder nach Gießen, nun ihres Sieges gewiß.

Und wiederum täuschte sie sich. Die beiden Gießener Fakultäten entschieden in ihrem sehr ausführlichen Gutachten vom 1. August 1725, alle gegen Viselius vorgebrachten Beschwerden — die hier nicht näher interessieren — seien hinfällig, es spreche nichts gegen, sondern viel für den Mann, die Regierung habe kein Recht, ihn zu zwingen, nach Altenweilnau zu gehen, die Suspension vom Amt sei ungerechtfertigt. Sollte die Regierung erneut die Versetzung dekretieren, so könne die Regierung in einem daraus entstehenden Prozeß in eine üble Lage kommen, da für ihr Vorgehen keine Rechtsbasis vorhanden sei. Die Regierung dürfe gegen Viselius nicht eher vorgehen, als bis eine ordentlich eingesetzte Kommission geprüft habe, ob und in welchen Punkten dem Viselius wirkliche ernste Vorwürfe gemacht werden könnten. Die Abstellung dieser als berechtigt erwiesenen Klagen solle man ihn dann durch Revers versprechen lassen. Verweigere er dies Versprechen, dann solle man ihn absetzen, nicht versetzen.

Das war eine zweite glatte Niederlage der Regierung und ihrer Hintermänner. Der Vorschlag einer Kommission bot jetzt gar keine Aussicht, da man dem Viselius nichts anderes vorzuwerfen hatte, als was das Gutachten abgelehnt hatte. Es wurde daher ohne jede Weiterung die Amtssuspension aufgehoben, und Viselius amtierte weiter bis 1727.

Man wollte über die unliebsamen Gießener Gutachten ein wenig Zeit vergehen lassen. Dann konnte man die Sache als eine neue angreifen, aber — ohne Gießen. So geschah es, das Ziel hatte man nicht aufgegeben.

Am 19. März 1727 reichten Stadtschultheiß, Gericht und Rat nebst 90 Bürgern eine neue Beschwerdeschrift ein, die die alten Klagen wiederholte, daneben nur in stärkerem Maße dem Viselius die Entzweiung mit dem ersten Pfarrer vorwarf.

Nun setzte man die von Gießen vorgeschlagene Kommission ein. Trotzdem dieselbe wahrlich nicht für Viselius günstig zusammengesetzt war, ergab sich in allen Punkten seine Schuldlosigkeit. Nur die Entzweiung mit dem ersten

Pfarrer ward ihm zur Last gelegt, aber, ohne daß in diesem Punkte seine Schuld irgendwie erwiesen wurde.

Die ganze Untersuchung war eben nur Schein. Trotz obiger Sachlage nämlich wurde Viselius dazu verurteilt, sich mit dem ersten Pfarrer zu versöhnen und als Pfarrer nach Altenweilnau zu gehen.

Viselius fügte sich diesem Urteile nicht. Er ging nicht nach Altenweilnau. Bald nachdem er so sein Amt verlor, wurde er — ein eigenartiges rühmliches Zeugnis für die Unbefangenheit der Zeit — zum Hofprediger des Grafen von Leiningen berufen, er, ein von seiner Obrigkeit als mißliebig abgesetzter Mann!

Diese Episode ist an sich nicht übermäßig eigenartig und interessant. Was aber sehr lehrreich ist, das ist das Verhalten der Gießener Fakultäten, das sind vor allem die allgemeinen Gesichtspunkte, die sie in diesen Gutachten entwickeln, und die als Spiegel unserer Zeit vorzuhalten, wohl lohnt. Die Gutachten*) machen folgendes geltend:

1. Die unter dem starken Druck von Behörden gesammelten Unterschriften seien ohne Bedeutung. Denn man wisse, daß die meisten des Lobes der Behörden wegen unterschrieben.

2. Es sei ein sehr bedenkliches Verfahren, auf solche schlecht begründeten Beschwerden von irgendwelchen Menschen oder auch Behörden einen Pastor, von dem die Regierung selbst bekundet, er sei „eine tüchtige, qualifizierte Person, in Lehr, Leben und Wandel gnädiger Herrschaft sattsam bekundet", in seiner Arbeit zu stören und mit Strafe zu bedrohen. Eine starke Gefährdung des Amtsansehens der Pastoren sei die unausbleibliche Folge. Denn jeder werde bald meinen, er brauche sich nur über einen Pastor zu beschweren, so werde diesem der Prozeß gemacht**). Den Pastoren werde es dadurch sehr erschwert, der Wahrheit zu dienen und ernste Seelsorge zu üben. Denn wenn ein Pastor einem üblen Gesellen sein böses Leben vorhalte, so gehe dieser hin und beschwere sich, um sich an dem Pastor zu rächen. Gründe seien wohl stets zu finden.

3. Die „Strafversetzung" sei ganz allgemein zu verwerfen. Sei der Pastor nach Leben und Lehre unanstößig — wie Viselius nach dem Urteil der Behörde —, warum wolle man ihn dann versetzen? Die Feindschaft derartiger Beschwerdeführer sei kein Grund. Viselius sei eben anderen ein großer Segen gewesen.

Sei ein Pastor aber in irgendwelcher Hinsicht als schuldig erfunden worden, so daß er nicht in seinem bisherigen Amt bleiben könne, dann dürfe man es keiner Gemeinde zumuten, solchen Pastor zu nehmen. In dem Falle werde ja die Gemeinde gestraft, nicht der Pastor.

Es sind Gedanken Speners, die in diesen Abschnitten der Gutachten geltend gemacht werden. Spener wird mehrfach, einmal als „der große Theologe", zitiert. Es sind gute Gedanken! Geltend gemacht nicht von „Liberalen", sondern von „Pietisten", Gedanken, die man mutig vertrat, auch gegen diese hohe Instanz. Gedanken wahrhaft innerlicher evangelischer Frömmigkeit und Freiheit! Sind wir seitdem vorangekommen oder zurück? Sind seitdem 200 Jahre vergangen, und wir sind nicht vorangekommen, so sind wir in Wahrheit zurückgekommen.

Witte.

*) Die Gutachten und sonstigen Akten verdanke ich Herrn Pastor Dr. Seibert in Panrod, der sie mir freundlichst zur Verfügung gestellt hat.

**) Nach Jathos Absetzung erklärten die Bauern einer Landgemeinde ihrem orthodoxen Pastor, mit dem sie einen Streit hatten, sie hätten gar nicht gewußt, daß sich ein Pastor so leicht absetzen lasse. Er solle sich nur vor ihnen in acht nehmen!

Auf der Kanzel.

Ob auf der Kanzel oder unter der Kanzel, macht nur den Unterschied von ein paar Schritten aus, und doch ist zwischen beiden Stätten eine Kluft befestigt, die kaum überbrückbar ist; jedenfalls ist der Standpunkt derer auf der Kanzel und derer unter der Kanzel oft ein mehr als man denken sollte verschiedener: oben der Glaube in Blüte und Stärke, unten alle Schattierungen desselben durch Halbglauben und Kleinglauben hindurch bis an die Grenze des Unglaubens.

Die unter der Kanzel hätten es sicherlich sehr nötig, wenn ein Verhältnis der Harmonie und des Rapportes zwischen oben und unten erzielt werden soll, ihren Glauben bezw. Unglauben einer revidierenden Prüfung zu unterwerfen, und es liegt gar nicht im Zwecke dieser Zeilen, das Publikum unten auf Kosten des Mannes oben herauszustreichen. Doch mag es zur Versöhnung beitragen, wenn auch der letztere einige Fragen an sich gerichtet denkt, zur Orientierung über sich selbst, und da und dort zur Änderung der Behandlungsweise anderer. Wenn auch die folgenden Gedanken oder Bedenken zunächst unter dem Einfluß „positiver" Kanzelreden entstanden sind, so dürfte es doch auch den freiergerichteten Rednern nichts schaden, von Zeit zu Zeit zu lesen, was sie sich selbst oft genug sagen.

1. Ist der Glaube an alles in der Bibel Erzählte und Geschilderte, der historische Glaube, der Glaube an die Vergangenheit bei dem Prediger so stark? Andernfalls muß es doch keine geringe Pein für ihn sein, etwa durchschnittlich jeden zweiten Sonntag einen wunderhaften Text „behandeln" zu müssen. Hat er den Glauben an die Geschichtlichkeit aller Wunder des alten und neuen Testaments — „wohl dir, du hast es gut". Wenn nicht, so ist es eine prekäre Sache, und so er an 9 Geschichten glaubt, an der zehnten aber strauchelt, so mag er sich etwa mit Jakobusbrief 2, 10 auseinandersetzen. Auf jeden Fall macht es sich dann wenig gut, wenn er mit dem Manne unter der Kanzel rechtet, daß sein historischer Glaube so klein und schwach sich darstelle. Er muß sich selbst mehr als unter der Kanzel sitzend denken, so wird er sich das Richten sehr erschweren und damit den Zugang zu dem „Schwachen im Glauben" erleichtern. Dieser würde mehr glauben, wenn er den andern mehr zweifeln sähe.

2. Ist der Glaube an die Zukunft, Ewigkeit, Leben nach dem Tode, Auferstehung, tausendjähriges Reich, Wiederkunft Christi so sicher, daß er mit einer apodiktischen Unfehlbarkeit davon zu reden berechtigt ist, wie es oft geübt und beliebt wird? Oder geht es, wie in manchen Büchern, wo man regelmäßig da das größte Fragezeichen anzubringen versucht ist, wo der Schriftsteller mit dem Pathos absolutester Sicherheit seine Behauptungen aufstellt? Der Mann unten, sofern er ein selbständiges Denkvermögen sich bewahrt hat, wird scheu und Fragen schwirren ihm durch den Kopf wie die: Kann's denn ganz echt sein, was er sagt und wie er's tut? Ist er denn im Rate Gottes gesessen, daß er es so genau weiß? Wollte er das Land der Zukunft mit mir suchen, so würde ich Zutrauen fassen können, aber weil er so sicher spricht und ich so kritisch denke, darum passen wir schwerlich zusammen; ich liebe die Absoluten nicht, die absoluten Menschen nämlich, das eine Absolute glaube ich. Mehr zweifeln mit den Zweifelnden, mehr suchen mit den Suchenden — wäre das nicht für beide förderlich?

3. Noch eins: man hört es von oben so oft, vielleicht aus dem Munde der Jüngeren mehr, als bei erfahrenen Alten: du wärest nicht eine Beute des Zweifels und Unglaubens, wenn du nicht überhaupt schlecht wärest! So muß mit dem Unglauben die Schlechtigkeit verbunden sein, jener eine Folge und Ausstrahlung dieser. Das schmerzt, und doch was hilft's? Der Mann unter der

Kanzel, so unsanft vom Sturm geschüttelt, gürtet seinen Rock fester, den ein linder Wind ihm abgelockt hätte. Seitdem leidet er an der schwer heilbaren Krankheit der Kirchenflucht.

Jede strenge Rüge am richtigen Punkte, in richtiger Form, in allen Ehren, so sollte der Mann auf der Kanzel sich doch auch fragen: Ist mein Glaube so gesund und fruchtbar, in seinen Wirkungen und Früchten so glänzend und musterhaft? Die meisten sagen sich das selbst und schlagen bei den Worten „Gott sei mir Sünder gnädig" an ihre eigene Brust. Aber die Öffentlichkeit des Dienstes gestattet nicht leicht solche Selbstanklage und offene Darlegung der eigenen Seelenzustände. Der Mann unter der Kanzel jedoch wittert Heuchelei und Scheinheiligkeit, und alle Möglichkeit des Zusammenarbeitens ist weg.

Der Standort auf der Kanzel ist schwer; wir möchten ihn erleichtern. Darum sagen wir: Wie wäre es, wenn der Mann auf der Kanzel mehr als der Mitsuchende und Mitforschende erscheinen würde? Das Joch, das er trägt, unter dem er seufzt, müßte leidlicher sein. Wie wäre es, wenn er mehr zu den Hoffenden als zu den Wissenden und Besitzenden sich rechnen würde? Sein Trost am Krankenlager oder offenen Grabe würde besser haften. Wie wäre es, wenn er als erst Strebender und Nachjagender sich der Möglichkeit des Irrens und Fehlens jeden Augenblick bewußt wäre? Er müßte nicht heiliger erscheinen, als er zu sein vermag; sein Wort aber würde unter allen Freunden der Aufrichtigkeit an Wert und Einfluß gewinnen.

Stuttgart. Dr. Adolf Frey.

Volkskunst.

Man kann in zweierlei Sinn von Volkskunst reden. Das Volk selbst ist kunstschöpferisch, es gestaltet künstlerisch in den Anlagen von Bauernhäusern, im Handwerk, in dem Schmuck seiner Wände, in der Pflanzung von Bäumen und Blumen. In Berlin war jüngst eine Ausstellung von Zeichnungen und Malereien, die Industriearbeiter in ihren Mußestunden geschaffen hatten. Der „Kunstwart" hat über sie viel Rühmliches zu sagen gewußt.

Es gibt aber auch eine Kunst, von den großen Berufskünstlern geschaffen, die in besonderer Weise zur Seele des Volkes spricht, Widerhall im Volksempfinden findet. Vielleicht ist unser Volk vielfach schon angekränkelt durch den Kitsch und die Schundware, auch manchmal schlecht beeinflußt durch das, was die sog. „Gebildeten" für Kunst halten. Aber den unsprünglichen Menschen — und das sind vor allem die Kinder — wird doch immer das Gefühl für das Echte und Große innewohnen. Jedenfalls dürfen wir hoffen, daß ernste Bemühungen um die Heimatkunst und Volkskunst in unseren Tagen nicht ganz vergeblich sein werden. Zu diesen Bemühungen rechnen wir auch die Herausgabe volkstümlicher Kunstwerke in billigen Ausgaben. Daß unter diesen ganz moderne Meister, wie F. Boehle. M. Liebermann und R. Schäfer[1]) sich befinden, ist erfreulich; daß aber auch altbewährte deutsche Griffelkünstler sich wieder neueinstellen, wie Ludwig Richter, Moritz von Schwind und Albrecht Dürer, ist vollauf berechtigt.

Fritz Boehle.

Die „Freie Lehrervereinigung" für Kunstpflege hat uns wieder zwei Kunstgaben geschenkt, für die wir ihr herzlich dankbar sein dürfen, ein Max-Liebermann-Heft und ein Boehle-Heft[2]). Boehle scheint mir noch volkstümlicher zu sein als M. Liebermann trotz dessen ungemein packender Lebenswahrheit; er wird auch den Süddeutschen näher stehen, als der Berliner Liebermann. Er ist Emmendinger Landsmann, geboren 1873. Er soll manche Sonderlichkeiten als Mensch haben. Er lebt seit vielen Jahren zurückgezogen und anfangs kaum bekannt in Frankfurt. Das Jahr 1898 brachte ihm unerwartet das Künstlerglück: seine in Frankfurt ausgestellten großen Bilder fanden ungeteilte Bewunderung, und das Städelsche Institut kaufte zu riesigen Summen mehrere derselben an und enthob ihn aller materiellen Sorgen. Das könnte die Furcht erwecken, als gehöre er zu den Unbedeutenden. Doch diesmal hat das deutsche Volk einen Bedeutenden herausgefunden noch vor seinem Greisenalter oder seinem Tod. — Seine Bedeutung liegt allerdings nicht im Gebiet der Stoffe und Gedanken Boehles — hierin hat er kaum etwas Neues hervorgebracht —, sondern in seiner Formgebung und seinem künstlerischen Stil. Vor allem imponiert die Größe und die Großzügigkeit seiner Bilder und Gestalten; sie haben etwas Monumentales; große Säle, große Hallen und Volkshäuser müßten sie an ihren Wänden tragen. Kotzde nennt ihn „den größten Monumentalmaler trotz Hodler", ich würde lieber sagen neben oder außer Hodler. — Ein weiterer Vorzug ist seine Festigkeit und Klarheit in der Auffassung und Durchführung. Ein drittes schließlich, was ihn uns wert macht, ist seine Erdennähe; seine Bilder zeigen uns die menschlichen Stände und Beschäftigungen, die von altersher volkstümlich sind, und die etwas Typisches bekommen haben, den Bauern, den Pflüger, den Fuhrmann, den Hirten, den Schiffer, den Ritter. Auch aus der Bibel und Legende hat er Stoffe herausgeholt, die immer wieder packen und unerschöpflich sind: Adam und Eva, Kreuzigung und Kreuzabnahme, die Madonna, den heiligen Hieronymus und Martinus. Letzterer zeigt etwas ungemein Gütiges bei aller kriegerischen Wucht und Derbheit. Die Menschen, wenn sie auch einer uns fernen und fremden Welt entnommen sind, erscheinen bei ihm alle als große, starke, leiblich und seelisch gesunde Germanen.

Ganz prächtig weiß Boehle auch die Tiere zu gestalten. Nicht als wolle er sie vermenschlichen, er hält als echter Realist das Animalische unbedingt fest, er arbeitet aber auch heraus, was das Tier dem Menschen so nahe bringt. Das Pferd in seiner Treue und seiner Arbeitswilligkeit ist bis auf den kleinsten Muskel genau beobachtet und in seinem Zusammenhang mit dem Menschen und seiner Arbeit vorzüglich erfaßt.

In neuerer Zeit hat sich Boehle auch der plastischen Kunst gewidmet; sie entspricht ja seinem Drang zum Monumentalen noch mehr als die Malerei. Er hat Karl den Großen, den Sachsenbezwinger, modelliert und ein Markgrafendenkmal für Karlsruhe entworfen. Vielleicht ist Boehle für eine Denkmalskommission noch zu trotzig und eigensinnig. Er ist noch jung. Er kann unserm Volke noch Großes geben. Ohne Zweifel ist kaum ein Meister der Neuzeit so selbständig und so eindringlich in seiner Kunstweise, wie der junge Meister in Frankfurt.

Adrian Ludwig Richter.

Der alte Ludwig Richter erscheint wieder in mancherlei neuem Gewande. Der gute Richter mag, wie Muther einmal sagt, ein rechter sächsischer Philister gewesen sein. Seine Kunst bedeutet auch kaum „Neuland". Er ist kein Eroberer. Es wird auch richtig sein, daß seine Figuren selten etwas Individuelles verraten, sie sind fast immer nur Typen. Wir kennen ihn von Kindheit an, und die Welt ist voll von seinen Bildchen und Illustrationen. Und

[1]) Außer Schäfers „Bilder zum Wandsbecker Boten" (C. Schößmann, 5 M.) seien ganz besonders die köstlichen Federzeichnungen genannt, die in Mappen der Potsdamer Stiftungsverlag billig herausgegeben hat zu je 1 M. („Großvater und Großmutter", „Allerlei Lichter", „Allerlei Gärten", „Frau Musika".)

[2]) Beide Hefte sind im Verlag von J. Scholz in Mainz erschienen und kosten je 1 M. — Das Boehle-Heft enthält eine Einleitung von Lehrer Kotzde und 17 Vollbilder.

doch können wir nicht von ihm lassen, weder unser Volk, noch die Familien der Gebildeten. Er sagt uns ewig Altes und drum immer Neues; er redet uns vom Wert des Kleinen in der Welt, er weckt in uns Freude am Kleinen und an den Kleinen, er selber eine Kindesnatur auch noch im weißen Haar und im Sorgenstuhl, läßt uns Kinder werden, Kinder im Sinne unseres Heilands. Und noch eines: er ist ein Erhalter von Kulturwerten aus der besten und glücklichsten Zeit des deutschen Volkes; er vermittelt uns Gemütswerte (Natur, Haus, Nachbarschaft, Freundschaft, Feiertag und Werktag, Ernte- und Hochzeitssitten und vieles andere), deren auch ein modernes Geschlecht, wenn es gesund bleiben soll, nicht entraten kann. Also willkommen, lieber alter Freund, lieber Ludwig Richter! Der Verlag von Hegel und Schade in Leipzig, in dessen Besitz die Richter-Schätze des Dürrschen Verlags übergegangen sind, hat 4 Hefte als Volksausgaben veranstaltet „Frühling" und „Sommer"[3]), „Herbst" und „Winter". Die zwei ersten liegen mir vor. Es sind liebe alte Bekannte, weltliche und religiöse Motive, ernste und heitere Sachen, wie „Christ ist erstanden", der Storch, der Mairegen, Wanderschaft, Konzert, „im Himmel", Brautzug (Frühling), ferner Pfingsten, Rosenzeit, verunglückte Landpartie, Waldeinsamkeit, Schnitter Tod, Pf. 65 u. a. nach Jahreszeiten geordnet, hier vereinigt. Am „Märlein vom Rotkäppchen" konnten die Kinder, denen ich die Bilder zeigte, jedes Figürchen erraten, über die „verunglückte Landpartie" konnten sie sich fast schief lachen, der „Dorfkirchhof" zeugt von sinniger Friedhofkultur und von ergreifender Seelentiefe. Bei vielen Bildern stehen auch glücklich gewählte Verse. Im dritten der „Deutschen Kunsthefte"[4]), die der Verlag von A. E. Müller in Stuttgart herausgegeben hat, sammelt Mela Escherich eine Menge des Lieblichsten aus dem Füllhorn Richters und stellt den Bildern eine lehrreiche geschichtliche Einleitung auf zehn Folioseiten voran. Man kann sich dem Zauber dieser reichen Sammlung nicht entziehen. —

Moritz v. Schwind[5]).

Wer einmal die Schack-Galerie in München besucht und längere Zeit im Schwind-Saal geweilt hat, wo die meisten Originale Schwinds gesammelt sind, der wird mir Recht geben, wenn ich sage: man kann sich nicht satt sehen an diesen großen und kleinen Bildern, an diesen Kabinettstückchen feinster und sorgfältigster Malerei, an diesen gemalten Gedichten und allerliebsten Erzählungen. Jedes Stück erzählt einem eine Geschichte aus dem eigenen Leben oder dem Leben unseres Volkes. Gewiß, Schwind ist auch von Italien zeitenweise beeinflußt, er ist auch durch die Schule von Cornelius in München gegangen und hat sich von dessen Fresken-Stil und dessen Farbenarmut zeitweise etwas angeeignet, aber er ist später doch wieder zu seinem eigensten Wesen zurückgekehrt, und das hat ihn getrieben zum Genreartigen, zum Besten und Liebsten, was unser deutsches Volk kennt, zu seiner Geschichte, zu seinen Sagen, zu seinen Bergen und Wäldern, zu seinen Sitten und Gebräuchen. Aus der deutschen Volksseele heraus hat er die Dinge geschaut und erlebt, und in seiner gesteigerten, mit viel Fleiß erworbenen künstlerischen Schulung hat er seine Gefühle in Formen gebracht, die auch dem Volke unmittelbar verständlich sind. Mit dem Ränzel auf dem Rücken ist er gewandert, gewandert besonders gerne am Morgen und in der Frühlingszeit. Viele seiner Bilder, „Auf der Wanderung", „Die Hochzeitsreise", „Die Waldkapelle", „Die Morgenstunde" (eines der allerfeinsten und innigsten Werke Schwinds, jedem Mädchen etwas sagend von der Reinheit, Weihe und der Hoheit des Frauenlebens) — sind ein Stück Selbstbiographie. „Nur die ergangenen Gedanken haben Wert", dieses Wort Nietzsches hat im Schaffen Schwinds eine geradezu buchstäbliche Wahrheit. Als Wanderer in Gottes freier Natur hat er sich in ihre Geheimnisse versenkt, hat er ihrem Rauschen und Raunen gelauscht, hat er die Gedanken erst „ergangen", die ihn dann trieben, auch zu Stift und Pinsel zu greifen, die ihn dann durchwärmten bis zur Vollendung seiner Werke auch daheim im Atelier. — Die Märchen und Sagen hat wohl kaum einer sinniger und schöner erzählt, als Moritz von Schwind in seinen Schnitten und Malereien. Spielt im „Gestiefelten Kater", den er als Münchener Bilderbogen geschnitten hat, sowie im „Aschenbrödel" (Serie von drei Ölgemälden) das Architektonische noch eine sehr große Rolle, so macht er sich schon freier davon im Märchen von den „Sieben Raben", während der Sinn für die Zauber des Waldes und der Quellen in dem Märchen von der „schönen Melusine" den vollen Sieg bei ihm erlangt. Bezeichnend dafür ist das Schlußbild, das auf einem Felsen im Walde die Aufschrift trägt „Fontes Melusinae" („Quellen der Melusine").

Moritz v. Schwind, der 1804 in Wien geboren ist und bis 1871 gelebt hat, war als Schüler so hochbegabt, daß er schon als Vierzehnjähriger die Universität besuchen konnte. Sein Vater hatte als Hofsekretär und Legationsrat zwar glänzende Karriere gemacht, aber in seinem Hause ging es so wenig wirtschaftlich zu, daß der Gerichtsvollzieher öfter darin erscheinen mußte. Daraus erklärt sich die große Sparsamkeit des Sohnes Moritz, die ihm später gern als Geiz ausgelegt wurde. Er ist unter dem Glanz und den Vorzügen einer adeligen, auf edle Genüsse bedachten Umgebung in Wien aufgewachsen, und als Künstler hat er stets auf den Höhen des Lebens wandeln können, und dennoch erreichte er das schöne Ziel, ein Künstler für das Volk zu sein.

Waldkirch i. Br. K. Kühner.

[3]) Jedes Heft enthält 15 Holzschnitte in großem Format und kostet 1,20 Mark.

[4]) „Ludwig und seine Kunst" mit 50 Abbildungen von Mela Escherich. Stuttgart. Preis 1,25 Mark.

[5]) Moritz v. Schwind, eine Einführung in sein Leben und sein Werk von Willy Pastor. Mit 51 Abbildungen. Verlag von A. E. Müller, Stuttgart. Preis 1,25 Mark. 40 S.

Der Sport.

Wir haben wohl alle in einem Abschnitte unseres Lebens den Leibesübungen gehuldigt. Wir sind geritten oder haben gefochten; wenigstens aber sind wir gut bürgerlich gewandert und haben geturnt. Wenn einer da nicht mittat, so war er kränklich, und das entschuldigte ihn; oder es haftete ihm irgend eine Sonderbarkeit an, die ihn zur Geselligkeit untauglich machte. In den Jahren, da der Körper sich reckt und streckt, kommt die Lust zu körperlichen Übungen ganz von selbst. Und wenn solche Neigungen in ein gewisses System gebracht, an bestimmte Ordnungen geknüpft werden, so ist das sehr heilsam.

Diese körperlichen Übungen entsprangen also einem natürlichen Triebe, waren aber zugleich Mittel zu ideellen Zwecken. Wir dachten wohl an die Wehrhaftmachung unseres Volkes; und es wurde uns gesagt, daß in einem gesunden Körper eine gesunde Seele wohne. Wir merkten zwar von der Gesundung der Seele recht wenig, denn die Seele war ja gesund; aber später haben wir den Sinn dieses Satzes doch eingesehen.

Auch ein gewisser Wetteifer fehlte nicht. Aber wenn wir zurückblicken, so kommt es uns doch so vor, als ob er recht harmloser Natur gewesen sei. Er wurde nur so weit gepflegt, als er sich von selbst einstellte. Keine körperliche Übung jedoch wurde lediglich unter diesen Gesichtspunkt gestellt oder gar zum Mittel des Ehrgeizes gebraucht.

So sind wir Älteren keine Sportmenschen gewesen. Schon der Name kam uns kaum in den Sinn. Er war uns zu fremdländisch. Es verband sich damit zu sehr der Gedanke der Übertreibung und des falschen Ehrgeizes. Ob

wir gleich unsere Tage auch mit allerhand Nichtigkeiten hinbrachten — der Sport erschien uns als eine große Nichtigkeit. War es doch eine englische Sitte; das genügte uns, um vor allem das Absonderliche an ihm zu erkennen.

Nun hat sich, wie jedermann weiß, darin eine große Wandlung vollzogen. Abgesehen vom Faustkampf und vom Taubenschießen pflegen wir jeden Sport, der sich so nennt. Schon die eben genannten Ausnahmen zeigen, daß wir doch etwas gesundere Bahnen wandeln, als manche Engländer und Romanen; wenngleich das Hauptverdienst dabei wohl der polizeilichen Obrigkeit zufällt, die solche Auswüchse nicht dulden würde. Also wir pflegen jeden sonst nur denkbaren Sport. Große Tagesblätter legen alle Wochen eine besondere Sport-Beilage zu und bringen regelmäßig Berichte über Spiel und Wettkampf aus aller Herren Länder. Die Berichte bewegen sich oft in technischen Ausdrücken, die nur Eingeweihten verständlich sind. Ja, ich will sogar gestehen, daß bei einigen Sportarten ich mir nicht einmal vorstellen kann, wie sie eigentlich aussehen.

Hierin also liegt schon eine Übertreibung. Jeder Sport muß gewissermaßen aus natürlichen Regungen hervorgehen und darf nicht erst künstlich erzeugt werden.

Dazu kommt aber etwas noch Gefährlicheres: Der Sport droht zu Wettspielen auszuarten, bei denen nicht nur der Körper, sondern auch die Seele Schaden leidet. Es ist eine ethische Frage, ob nicht die Anregungen zum Ehrgeiz, die Verführungen zur Eitelkeit, die Erregung niederer Instinkte, nicht zu vergessen die Preis- und Gewinnsucht auf die Dauer den Charakter eines Volkes verderben. Beim Engländer mag die angeborene Nüchternheit des Sinnes ein natürliches Gegengewicht bilden. Beim Deutschen ist das nicht der Fall. Man muß einmal in solch einer Sport-Atmosphäre gelebt haben. Um wie viele Nichtigkeiten wird da nicht mit der ernstesten Miene verhandelt! Und wie viele ernstere Fragen werden da übersehen, Lebensfragen, Gesinnungsfragen, Ewigkeitsfragen. Es gab eine Zeit, da der beste Teil der deutschen Jugend in öder Langeweile hindämmerte. Da freuten wir uns, daß sie Lust bekam an Spiel und Sport, an edlem Wettstreit. Aber „edel" ist dieser Wettstreit selten geblieben. Es ist schon viel Ausartung dabei. Und in der Regel trägt dann die Ethik den Schaden. Oder sagen wir's doch deutlicher: es ist eine religiöse Frage, ob gewisse minderwertige Instinkte eines Volkes befördert oder zurückgedrängt werden sollen.

Saxo.

Die meisten Fragen und Forderungen unserer Kultur sind eigentlich Zukunftsprobleme. Wir tun unser Teil; die Enkel müssen weiterbauen und vollenden. Naturschutz bildet in dieser Beziehung eine Ausnahme. Wenn hier die lebende Generation nicht energisch eingreift, dann bleibt unseren Nachkommen nur die Klage um unwiderruflich Verlorenes. Von diesem Standpunkt aus ist die Errichtung des ersten Naturschutzparkes am Milceder Berg und Totengrund in der Lüneburger Heide nur mit Freude zu begrüßen. Es ist ja wahr: die fortschreitende Kultur bringt uns viel Gutes, aber eins wird uns dadurch auch genommen: die freie Natur, die Heimaterde, wo wirkliche Erholung und Vergessen der alltäglichen Sorgen den Menschen empfangen. Dort draußen ist doch nun einmal die Heimat des Menschen; wer ihm die Wälder und die Heide nimmt, der nimmt ihm alles. Dieser Zug nach der Natur — nach Wasser, Wald und Heide — ist in unserm deutschen Volk in reichstem Maße vorhanden. Denselben in jeder Beziehung zu unterstützen, sollte daher selbstverständlich sein. Der **Norddeutsche Kunstverlag, G. m. b. H., Goslar a. Harz**, veröffentlicht in anerkennenswerter Weise farbige Postkarten, Bilder und Kunstmappen — Naturaufnahmen aus dem Naturschutzpark und der Heide — die den größten Beifall aller Naturfreunde gefunden haben. Dieselben verfolgen den Zweck, die Freude an den Schönheiten der Natur zu wecken und zu vertiefen. Wer die Bestrebungen des Verlages in dieser Beziehung unterstützen will, der verlange kostenfrei Kataloge über Karten, Bilder und Bücher unter Bezugnahme auf unser Blatt

Behördlich empfohlen!
Gegen
Blutlaus
einzigstes Radikalmittel
„ANTISUAL"
Zu beziehen durch Samenhandlungen, Drogerien, Gärtnereien usw.; wo nicht erhältlich, durch
AGRARIA, Dresden-A. 16/67
1 Liter M. 3,75; 2½ Liter M 8.25
Verpackung frei. Porto extra.
Prospekte kostenlos.

Haben Sie Bedarf in
Wurst, Speck und Schinken
prima Landrauchware, so beziehen Sie aus erster Hand zu billigsten Engrospreisen: Ia. Landschinken, Rundschn. o. B. per Pfd. 1,05 M., feinst. mag. Schinken ohne Knochen u. Abfall, Pfd. 1,10—1,15 M., feinste Landmettwurst, fein und grob, das beste was es gibt, Pfd. 1,20—1,25 M., mag. Schinkenspeck, Pfd. 1 M., feinste Delikateß-Mausch., Pfd. 1,20 M.
Mecklenburgische Landräucherei
Grabow i. Meckl.
Weinabteilung: Eingeführt nur 3 Tafelweine, direkt bez.: garantiert naturrein Bordeaux; garantiert Orig. Douro-Portwein (Oporto) und Gensinger Rheinwein bei 25 Fl. sortiert per Fl. 1.— M.

Alfred Troegel, Schleiz, Reuss.
Versandgeschäft in **Papieren, Papierwaren, Schreibgeräten** aller Art für amtlichen und persönlichen Bedarf.
Preise außerordentlich billig selbst bei kleinsten Bezügen.

In unserem Kommissionsverlage sind erschienen:
Neue Pfade zum alten Gott
Herausgegeben von **F. Gerstung,** Pfarrer.
Vollständig in 9 Bänden Groß-Oktav.
Gebunden in elegantem Ganzleinen. **Mark 19.60.**
Daraus einzeln, fein gebunden: **Bd. 3.** **Der Mensch,** wie er sich selber findet. Von K. Neumärker. 176 S. M. 2,—
Ein interessantes Büchlein, eine Medizin für Seelen, die an materialistischem Wahne kranken, als ob sie selber nichts weiter als eine Funktion der Nahrungsmittel seien, die sie täglich verzehren.
Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Versandbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45.

Neuerschienene Bücher u. Schriften:

Bonus, Arthur. **Religiöse Spannungen** . . . . . M. 3,—
Engster, von. **Wir zeugen vom lebendigen Gott.** Predigten . . . . . „ 4,—
Foerster-Nietzsche, Elis. **Der junge Nietzsche.** 453 S. . . . . 4,—, geb. „ 4,80
Fresenius, Lic., W. **Mystik und geschichtliche Religion.** gr. 8° 102 S. . . . . „ 2,40
Freund, Eug. **Die Zukunft des Menschengeschlechts im Lichte der Wissenschaft.** 94 S. . . . . „ 2,50
Freytag, Gustav. **Deutsche Lebensführung.** Lebensbilder und Leitworte . . . . . geb. „ 5,—
Gerland, Geo. **Der Mythus von der Sintflut** . . „ 3,—
Golz, Joh., Pfr. **Der moderne Mensch im Kampf um den Gottesglauben.** 34 S. . . . . „ —,50
Harnack, Ad. **Geschichte eines programmatischen Wortes Jesu** (Matth. 5, 17) **in der ältesten Kirche.** Lex. 8° 24 S. . . . . „ 1,—
Jäger, Gottfr. **Am Brunnenquell.** Predigten . . . „ 1,20
Kerschensteiner, Geo. **Charakterbegriff und Charaktererziehung.** 207 S. . . . . 2,40, geb. „ 3,—
Kierkegaard, S. **Einübung im Christentum.** Deutsch von Chr. Schrempf . . . . . „ 3,50
Kind, D., Aug. **Was ist uns Menschen der Gegenwart die Bibel?** 16 S. . . . . „ —,30
König, Karl. **Staat und Kirche** . . . . . „ 1,—
Mehlhorn, Pfr., D. Dr. **Vom christlichen Bekenntnis.** Predigt. 15 S. . . . . „ —,35
Steinmann, Lic. **Der religiöse Unsterblichkeitsglaube. Sein Wesen und seine Wahrheit.** 166 S. 3 60, geb. „ 4,20
Sulze, D. Dr. **Die evangelische Gemeinde.** 2. neubearbeitete Auflage. 263 S. . . . . 5,—, geb. „ 6,—
Taube, A. **Gott und die Natur.** Predigten . . . „ 1,35
Traub, Gottfr. **Ich suche dich, Gott.** Andachten . . „ 3,—
Ziegler, J. **Die Geistesreligion und das jüdische Religionsgesetz** . . . . . „ 4,—

Zu beziehen durch den
Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Versandbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacher Straße 45.

Kostenlos
erhalten Sie den neuesten illustrierten Prachtkatalog über meine beliebten und preisw.

Pianinos.

G. Wolkenhauer, Stettin 18
Pianoforte-Fabrik
Hoflieferant.

Hochheimer Wein

als sehr preiswert empfehle Ihnen:

	per Flasche
A. Weißweine. Qualität Silber (Tischwein) . . .	M. 1.00
„ Hochheimer Gold s. beliebt) „	1.20
„ Hochheimer Berg (kräftig) . „	1.40
„ Hochheimer Cabinet (mild) „	1.60
B. Rotweine. Tischwein . . . „	1.00
Ober-Ingelheimer (sehr beliebt) . „	1.20
Bordeaux (abgelagert) . . . . . „	1,50

inkl. Glas und Kiste von 12 Fl. ab.

M. Pistor, Weinbau
Hochheim a. M.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. Pastorentabak .	5,—
8 „ Jagdkanaster .	6,50
8 „ holl. Kanaster .	7,50
8 „ Frankf. Kanast.	10,—
8 „ Kaiserblätter .	13,50

franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
(Baden.) Fabrik. Weltruf.

Strick- und Häkelgarne

Strümpfe, Trikotagen usw., bewährte Qualitäten, liefert direkt zu billigst. Preisen
Wollwarenfabrik **Schüller, Apolda.**
Postscheckkonto 5602 Leipzig.
Preisliste u. Muster franko geg. franko.

Zier- Kork- Rinde

Zum Bekleiden von Gartendekorationen aller Art, Gartenhäuschen, Blumenbeeten, Blumentöpfen, Pflanzenkubeln, Nistkästchen etc. etc.
Gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages
10 Pfd. M. 2.25
25 „ franko „ 5.—
50 „ Zollgut „ 9.50
100 „ bis „ 18.—
Reizende Wirkungen.
Bei grösserem Bedarf bitte Offerte zu verlangen.
J. Sanner, Korkwarenfabrik, Metzingen, Wttm. 49

Schlesisch. Gebirgsleinen

(Handweberei), reinleinene Tisch- u. Bettzeuge, Damaste, Handtücher, echt farbige und federdichte Inletts usw. kaufen Sie gut und billig bei **Ferdinand Arnold**
Freystadt N.-Schles.
Niederlage schlesischer Gebirgsleinen-Fabrikation. Muster franko zu Diensten.
Sendungen auch franko.

Turmuhren

für Hand- und Motoraufzug elektr. Uhren aller Art
Kataloge u. Kostenanschläge gratis und franko
Ed. Korfhage & Söhne
Buer, Provinz Hannover.

Damentaschen

Portemonnaies, Brief-Taschen, Zigarren-Etuis usw. **zu billigsten Preisen.**

Illustrierte Preisliste kostenfrei **Nr. 1470.** Schwarz rein Leder, Ripsfutter, 18 cm lang, 16 cm breit, Stück Mark **3.10.**

Julius Heinemann
Spezialgeschäft für Lederwaren.
Hannover, Gretchenstraße 26.

Rasiere dich selbst!

Sicherheits-Rasier-Apparat mit 10 Reserveklingen, echt versilbert in elegantem Etui nur **M. 4.70.** Verletzen unmöglich. **Versandhaus Berlin, G. m. b. H. Berlin W 57/54 P**

Der Deutsche
Briefmarken-
Sammler-Verband in Freiberg (Sachsen) ladet zum Beitritt ein. — Schöne Rundsendungen. Ankauf oder Tausch doppelter Marken. Satzungen kostenlos. — Jugend-Abteilung.

Rasenmäher

Rasensprenger, Wasserschläuche
Springbrunnen-Aufsätze
Beet- und Raseneinfassungen, Efeuspaliere Gartenfiguren usw. Preislisten gratis.
Gehme & Weber, Leipzig 21.

Prima Buchweizen-Kückenfutter

a M. 15,50

Fasanen-Buchweizenfutter

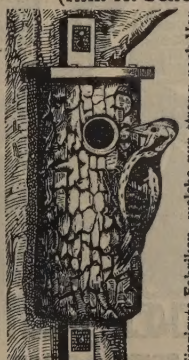
a M. 10,75 per 50 kg
brutto f. netto inkl. Sack ab Cottbus gegen Nachnahme, offerieren unter Garantie guter, gesunder Qualität
A. & C. Schneider, Cottbus
Buchweizenmühle.

:: Das „A B C" :: für Bienenzüchter

Billigste und weitverbreit. illustrierte Zeitschrift für Bienenzucht. Preis pro Jahr nur 2 M. frei ins Haus. Größere Bezüge entspr. billiger. Probenummer frei von der Exp. Preisliste über bienenw. Geräte frei. Echter Bienenhonig Postkolli 9 50 M franko Nachn
August Fricke & Co., Brake i. L.

Fabriken von v. Berlepsch'scher Büren i. W. und Mühlhausen i. Ostpr.

Nisthöhlen
(Inh. H. Scheid.)



Einzigste Fabriken, welche nur streng nach Vorschrift und unter direkter Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch arbeiten. Somit weitere Anpreisung wohl unnötig. Prospekte auch über alle sonstige Gegenstände für Vogelschutz nach Frh. v. Berlepsch gratis und franko. Anfragen resp. Bestellungen sind stets nur nach Büren i. W. zu richten.

Kornbranntwein

garantiert rein, versendet per Post-Nachnahme 3 Flaschen inkl. Fl. u. Porto zu 5 M.
G. Hardt's Kornbrennerei
Stargard i. Mecklbg.

Bleyle's Knaben-Anzüge

aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind **gesundheitlich von höchstem Wert.**
Ausserordentlich haltbar daher billig!
Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!

Bleyle's Knaben-Anzüge

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik
WILH. BLEYLE, Stuttgart.
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Die einfache Selbstbereitung (ohne Apparate) aus überall erhältlichen Rohmaterialien (Naturprodukten) und per Liter ca. 10 Pf. eines gesunden, alkoholarmen oder alkoholfreien

Tafelgetränkes (Haustrunk)

im Geschmack und Aussehen wie Rotwein, bietet jedermann große Ersparnis im Haushalte; sowohl als Erfrischungsgetränk für den Selbstkonsum, wie auch für das Dienstpersonal, ist dieses pikante, natürliche Getränke bei tausenden Familien ein Ersatz für Wein, Bier usw. — Die Geschäftsstelle der **Patent-Revue** in **Stuttgart,** Johannesstr. 62, liefert die Fabrikationsanleitung (Rezept) für nur 10 M., und eine kleine Probe für 40 Pf. in Briefmarken, sowie Prospekt mit amtl. Analyse, Gutachten usw. gratis.

G. Ehrhardt, Berlin N. 39.
Buchstraße 91.
Preisliste M. gratis.
Kleinbeleuchtung.

„Dyna"
elektr. Fahrrad-Lampe
D. R. G. M.
Keine Batterie, sondern Dynamo! Kein Leitungsdraht! Stets sofort gebrauchsfertig! M. 15.— einschl. Verpackung und Porto, gegen Nachnahme. Prospekt gratis!
Rampe & Co., Bremen, Postfach 332.

Zigarren

kaufen Sie am besten u. billigsten aus erster Quelle. Es werden Proben gesandt bis 10 Stück franko Nachnahme.

Echte Prinz Heinrich	p. Mil.	e M.	73
La Caoba . .	p. Mille	M. 85 u. „	105
Sumatra in groß. Auswahl	p. „	„ 34 bis „	300
Vorstenlanden „	„ „	„ 38 „ „	95
Mexiko . . . „	„ „	„ 40 „ „	100

Niederrheinische Zigarren- und Tabakfabrikate

Duisburg
Postschließfach 293.
Vertreter gesucht.

Buchsbaum

als Einfassung für Gartenwege empfiehlt, der lauf. Meter 15 Pf. Jedes Quantum lieferbar. Versand in alle Länder.
C. A. Wunder, Versandgärtnerei
Düsseldorf, Brunnenstraße.

50% Ersparnis!
Farbiges Karbolineum!

12 schöne dauerhafte Außenanstriche für Holz- und Gartenzäune und Mauerwerk. 5 kg Post-Fl. M. 3.— und 25 kg M. 12.50 streichfertig. Farbige Dachlacke in rot, grün, grau und schwarz.
Gebrüder Krause, Wittenberge 34
Bez. Potsdam. :: Vielfach prämiiert

Tauben

aller **Rassen** stets lieferbar. Preisliste sende gegen 30 Pf. in Marken.
SCHUSTER
Lauter 9 (Oberbayern).

Neu!
Elegant!
Dauerhaft!
Billig!

Butterfass
„Agraria"
D. R. G. M.
Schnellste und gründlichste Ausbutterung.
Grösste Butter-Ausbeute.
Gebr. Bayer, Augsburg
Molkereimaschinenfabrik.

Kaufen Sie künftig Ihre
Weine nicht

bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben.
Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Neu! Neu! ist die **Erdbeersorte Elfriede Bergemann,** trägt bei Frost im Freien, kann bis Ende Mai gepflanzt werden, bringt wunderbare rote, würzige Früchte, unvergleichlich schön in Aroma und Größe, beste für Bowle, trägt gleich im ersten Jahre rentabel, wohl die schönste zur Bowle und für Gaumen.
100 Stück 8 u. 6 M., 50 Stück 4 u. 3 M., 25 Stück 2 M., Ananas 100 Stück 3 M.
Bergemanns Erdbeer-Spezialkultur, Wildpark 5, bei Potsdam.

Delikateß-Tafel-
Zwieback

ff. Kaffeegebäck, unentbehrlich für Kinder und Kranke, liefert:
Postds., ca. 260 St. rd. od. oval M. 3.80
„ „ 300 „ längl. „ 4.90
inkl. Porto u. Verp.
H. L. Ruhenstroth, Biskuitfabrik
Gütersloh 15.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Otto Weber's Trauermagazin

Spezialhaus für schwarze Konfektion

Berlin W. Gegr. 1872. **Mohrenstr. 45**

kann jede Dame, welche farbig gekleidet eintrat, in vollständiger Trauerkleidung verlassen.

Kostüme, Mäntel, Kleider-Röcke, Blusen usw.

Schwarze, solide Kleiderstoffe von Wolle u. Seide sehr preiswert.

Mäßige, aber feste Preise in Zahlen vermerkt.

Prediger-Talare und Amtstrachten für Justizbeamte von echt schwarzen, reinwollnen Stoffen. Telephon: Amt I 2044, 2055 und 060.

Kirchenteppiche

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse nach Entwürfen von **Professor Beck** liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper, Leipzig.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text u. Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franko.

Mechan. Weberei u. Wäschefabrik. **G. J. MAHR** G. m. b. H. **Oranienburg 20. Kolonie Eden.**

Poröse Leibwäsche

für alle Jahreszeiten gleich gut geeignet; **elegante, unverwüstliche** und daher **im Gebrauch die billigste** Wäsche. **Poröse Stoffe für Leib- und Bettwäsche, poröse Anzugstoffe, Gesundheitskorsetts, Büstenhalter, Strümpfe.**

PREISLISTE mit Abbildungen und Stoffproben frei.

Niederlagen weisen wir nach. Wo nicht vertreten, liefern wir direkt.

Muster franko. Zusendung franko.

Tuche

Kein Kaufzwang. Umtausch gestattet.

Herren- und Damenstoffe, Wäsche- und Weißwaren

liefert laut Vertrag zu Engrospreisen das Tuchversandhaus

S. Nussbaum & Cie., Commandit-gesellschaft, **Frankfurt a. M. 60.**

Vertragslieferant erster deutscher Beamtenvereine.
Ortsvereinen stehen unsere reichh. Kollektionen dauernd z. Verfügung

---

Achtung! Obstbaum-Besitzer! Achtung!

Noch jetzt ist es Zeit, den Obstbaumschädlingen wirksam Abbruch zu tun. Verlangt die Spezial-Gebrauchsanweisung für **„Pfeiffers Antilausin"** gegen: **Blutl us,** Blattlaus, Schmierlaus, Thrips, rote Spinne, Erdfloh, Ameisen usw. und deren Brut — „Pfeiffers Antilausin" ist das einzig existierende **Universal- und Radikal-Mittel!** — Unter vielen, vielen anderen Dankschreiben schreibt uns die Königliche Hofgarten-Verwaltung Herrenhausen:

Auf Wunsch bestätigen wir hierdurch der Firma F. Pfeiffer, Chemische Fabrik, Hannover, daß das Antilausin seit längerer Zeit im hiesigen Königlichen Berggarten bei den Gewächshaus- und Freilandkulturen, zur Vernichtung und Vorbeugung von tierischen Pflanzenschädlingen im Gebrauch ist, und sich ausgezeichnet bewährt hat.

Hannover-Herrenhausen, im März 1912.

Pick, Königl. Hofgärtner. — Malmquist, Königl. Obergärtner.

Versand in Blechflaschen und Gebinden von 1 kg an aufwärts.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.

FELIX PFEIFFER, Chemische Fabrik, Hannover.

---

gegen Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.

Lecin

Fl. M 2.– in Apoth., Probe &. M. 50 vom Lecinwerk Hannover.

Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,–

Lebens-, Invaliditäts-, Aussteuer-Vers. — Militärdienst-, Leibrenten-Versicherung.

Stettiner Germania

Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Neue Anträge in 1910: 80.7 Millionen Mark Kapital.
Versicherungsbestand Ende 1910: 857 Millionen Mark Kapital u. 12 Millionen Mark Leib- u. Invalidenrente.
Sicherheitsfonds Ende 1910: 382.2 Millionen Mark.

Unanfechtbarkeit ⊙ Weltpolice ⊙ Unverfallbarkeit.

Gewinnanteile und Zinsen an die mit Gewinnanteil Versicherten zur künftigen Verteilung von Dividenden im Jahre 1910: 95.6 des Überschusses mit fast 9% Millionen Mark.

Den Herren Geistlichen und Lehrern werden besondere Vergünstigungen gewährt.

Unfall-Versicherung. | Haftpflicht-Versicherung.

Sie haben Wasserdruckleitung

und waschen vielleicht gar noch mit dem Waschbrett? Kennen Sie nicht die Vorteile unserer Wasserdruck-Waschmaschinen? Einmal benutzt, will keine Hausfrau sie mehr missen. Größte Schonung, gründliche Reinigung der Wäsche. Geringer Wasserverbrauch. Jede Garantie für gute Funktion. Alle Waschmaschinen für Hand- und elektr. Antrieb, Wringer, Mangeln, Nähmaschinen billig in nur Ia Qualität. Preisliste gratis und franko.

Haushaltungsmaschinen-Vertrieb Hermsmeier & Co.
Gelsenkirchen.

Ein Schatzkästlein weiblicher Kunst! Welch eine Fülle von Ideen! Welch feinsinnige Auswahl! Leips. Tagblatt.

»Stickerei-Zeitung und Spitzen-Revue«

bietet monatlich gegen 75 Abbildungen moderner Handarbeiten. Bei jährlichem Bezuge beträgt der Vierteljahrspreis M. 2.–, Probe-Quartale werden für M. 2.50 Probehefte für M. 1.– abgegeben.

Gegen Einsendung von Mk. 1.–

in Briefmarken liefern die Buchhandlungen und der Verlag das

Oktober-Probeheft 1911.

Dasselbe bringt in 75 Abbildungen und Kunstbeilagen 125 Sujets: Tischdecken, Kissen, Durchbrucharbeiten, Leinendecken, Vorhänge, Läufer, Stickereien, Filet, Spitze, Dekorationen, Handstickereien, Täschchen in Kreuzstich und Makramearbeit, Applikationsarbeiten, Kleiderbesätze, Blusen, Monogramme, Vignetten usw., sämtlich Arbeiten bedeutender Künstler u. Künstlerinnen.

Illustrierter Prospekt gratis!

VERLAGS-ANSTALT ALEXANDER KOCH DARMSTADT.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 19.

Berlin

Bremen.

8. Mai 1912.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Zum Fall Traub. — Professor Dr. Geffcken. — Bremen. — Weltkongreß. — Evangelischer Bund. — Druckfehler. — Los-von-Rom-Bewegung. — Der Kongreß des Allgemeinen Positiven Verbandes vom 23.—25. April ds. Js. in Berlin. (Fortsetzung.) — Nachtrag zu dem Artikel „Die badischen Religionsprofessoren". — Die Berliner Stadtsynode. — Anzeigen.

Tagebuch.

Zum Fall Traub. Pfarrer Traub hat durch seinen Rechtsanwalt Dr. Krämer-Berlin beim Evangelischen Oberkirchenrat Berufung einlegen lassen.

Der Gesamtvorstand der Freunde evangelischer Freiheit hat folgende Kundgebung beschlossen:

Der gesamte Vorstand des rheinisch-westfälischen Verbandes der Freunde evangelischer Freiheit hat mit schmerzlichem Bedauern von der Entscheidung des Breslauer Konsistoriums gegen Herrn Pfarrer Lic. Traub in Dortmund erfahren und sieht sich um des Gewissens willen zu folgender Erklärung gezwungen.

Pfarrer Traub steht nach dem Urteil des Disziplinargerichtshofes in seiner Amtsführung völlig unangetastet da; nach dem Zeugnis von Freund und Gegner hat er über ein Jahrzehnt seiner Gemeinde in treuester Pflichterfüllung und mit segensreichem Erfolge gedient. Er ist bisher von seiner Behörde wegen rednerischer oder schriftstellerischer Mißgriffe nicht bestraft worden; das Urteil selbst erkennt es an, daß ihn bei seiner an den kirchlichen Einrichtungen geübten Kritik niemals ein unedler Beweggrund, sondern stets nur ein sachliches Interesse geleitet hat. Sollte aber seine Kritik in der Form hier und da zu scharf gewesen sein, so haben doch orthodoxe Redakteure kirchlicher Zeitschriften die Kirchenbehörden, die Synoden und die Pfarrer weit heftiger angegriffen als es die „Christliche Freiheit" je getan hat. Darum müssen wir das über Pfarrer Traub verhängte Urteil als eine unverdiente persönliche Strafe für einen Mann ansehen, dem wir uns für seinen tapferen und ehrlichen Kampf gegen die Verkürzung evangelischer Gemeinderechte und gegen die Antastung der Grundlagen protestantischen Glaubens zu herzlichstem Dank verpflichtet wissen. Die beabsichtigte Strafversetzung bedeutet aber außerdem einen derart empfindlichen Eingriff in eine mit dem freien Wahlrecht ausgerüstete Gemeinde und eine solche Geringschätzung der Gemeinde, der er auf diese Weise gesetzt werden soll, daß wir voll Staunen und innerer Betrübnis diesem Urteil gegenüberstehen. Wenn schon im 18. Jahrhundert Kursachsen die Strafversetzung aus dem geistlichen Disziplinargesetz ausgeschaltet hat, so sollte man im 20. Jahrhundert in der preußischen Landeskirche nicht mehr auf ein Strafmittel zurückgreifen, das sowohl dem evangelischen Gemeindeideal als auch der Eigenart des protestantischen Pfarramts widerspricht. Darum richten wir an den evangelischen Oberkirchenrat die dringende Bitte, nicht nur das über Pfarrer Traub verhängte Urteil aufzuheben, sondern auch eine zeitgemäße Revision des Disziplinargesetzes von 1886 in die Wege zu leiten.

Eingaben haben ferner gemacht: das Presbyterium in Remscheid, der Kölner Verein der Freunde evangelischer Freiheit und der in Köln-Nippes.

*

Professor Dr. Geffcken-Köln, der umsichtige, geistvolle Führer der rheinisch-westfälischen Freunde seit ihrem Bestehen, hat um seiner Gesundheit willen den Vorsitz im Verband niederlegen müssen. Allen, die im Kampfe standen für Freiheit und Recht in der preußischen Landeskirche und in deutscher evangelischer Christenheit, war er lieb und wert geworden, alle werden den treuen, tapferen Mann und Führer vermissen. Möge seine Gesundheit sich kräftigen, wir wollen uns freuen, wo immer wir ihn wieder unter uns haben werden. — An seine Stelle ist zum Vorsitzenden des rheinisch-westfälischen Verbandes Professor Ernst Meyer in Dortmund gewählt worden. Wir kennen ihn von Dortmunder Versammlungen her und begrüßen ihn herzlich.

*

Bremen. Gastpredigten am Dom halten: 1. Herr Pfarrer Schäfer aus Achtelsbach im Fürstentum Birkenfeld am 14. April, 2. Herr Pfarrer W. Schubring aus Wundersleben bei Sömerda am 21. April, 3. Herr Pfarrer Schmedes aus Heuweiler am 28. April, 4. Herr Pastor Gerber von der deutschen Gemeinde in Brüssel am 5. Mai, Herr Pfarrer Frädrich aus Friedrichsroda am 12. Mai, 6. Herr Pfarrer Kade aus Lichtentanne am 16. Mai (Himmelfahrt), 7. Herr Pastor Schneid aus Nördlingen am 19. Mai und 8. Herr Pfarrer Pfalzgraf von der deutschen Gemeinde in Hull am 2. Juni.

Der Weltkongreß für freies Christentum und religiösen Fortschritt hält seine nächste Tagung vom 22. bis 26. Juli 1913 in Paris. Die deutsche Predigt wird Pfarrer Lic. Traub-Dortmund halten.

*

Der **Evangelische Bund** verlegt seinen Hauptsitz von Halle a. S. nach Berlin.

*

Ein sinnverkehrender Druckfehler ist in Nummer 18 Sp. 511 geschehen. Dort muß es heißen: wo in Ohligs das Presbyterium unter ausdrücklichem **Anschluß** der Orthodoxen folgende Eingabe — usw.! Der Schreiber hat undeutlich geschrieben, und dem Görlitzer Setzer war es geläufiger, daß preußische Orthodoxie in diesem Falle sich a u s schloß, als daß sie sich a n schloß.

*

Von der Los-von-Rom-Bewegung in Oesterreich. 1911. Eintritte in die Evangelische Kirche Augsb. Bekenntnisses (A. B.). 1. Aus der römischen Kirche: 1602 Männer, 1686 Frauen, 581 Kinder unter 7 Jahren, in Summa: 3869. 2. Aus anderen Bekenntnissen: 433 Personen, in Summa: 4302. In die Kirche helvetischen Bekenntnisses (H. B.). 1. Aus der römischen Kirche: 196 Männer, 230 Frauen, 53 Kinder unter 7 Jahren, in Summa: 479 Personen. 2. Aus anderen Bekenntnissen: 110 Personen, in Summa: 589. Im ganzen zur evangelischen Kirche: 4891, davon aus der römischen: 4348. — Aus der evangelischen Kirche traten 1450 Personen aus, davon 1179 zur römischen.

Für die letzten 13 Jahre gilt folgende Zusammenstellung:

Im Jahre	Übertritte z. ev. Kirche A. B. u. H. B.	Davon aus der römisch-kathol. Kirche	Austritte aus der ev. Kirche A. B. u. H. B.	Davon in die römisch-kathol. Kirche	Zuwachs an Seelen f. d. ev. K. A. B. u. H. B.	und speziell im Verhältnisse z. r.-kath. Kirche
1899	6385	6047	765	675	5620	5372
1900	5058	4699	813	705	4245	3994
1901	6639	6299	917	830	5722	5469
1902	4624	4247	1078	937	3546	3310
1903	4510	4056	1036	937	3474	3119
1904	4362	3982	1137	1008	3225	2974
1905	4855	4480	1201	1055	3654	3425
1906	4364	3905	1297	1138	3067	2767
1907	4197	3714	1187	1022	3010	2692
1908	4585	4099	1286	1091	3299	3008
1909	4377	3928	1326	1131	3051	2797
1910	5190	4695	1429	1209	3761	3486
1911	4891	4348	1450	1179	3441	3169
zusamm.	64.037	58.499	14.922	12.917	49.115	45.582

Wir können uns des neuen Lebens im Nachbarreiche von Herzen freuen. Viele Opfer werden von den jungen Gemeinden verlangt, und doch hat Missionsinspektor Lic. Witte bei einer Reise durch jene Gemeinden dort Opferwilligkeit auch für die Mission gefunden, die manche alte evangelische Gemeinde beschämen muß.

Der Kongreß des Allgemeinen Positiven Verbandes vom 23. bis 25. April d. J. in Berlin.

(Fortsetzung.)

Die letzten Sätze konnten die Frage nahelegen: Ob der Pfarrer Bernbeck mit diesen Ausführungen „die ihm als Kirchenbeamten gezogenen Schranken" respektiert und „sich der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens — — — —"?

In dem Vortrag des bisherigen Studiendirektors Lic. Dunkmann-Wittenberg über „den gegenwärtigen Kampf in den Gemeinden um das Bekenntnis“ überraschte zunächst das Zugeständnis, daß zu einem völligen Verständnis der Bibel eine gründliche theologische Bildung erforderlich sei. Die Orthodoxie pflegt sonst mit der Anerkennung dieser Selbstverständlichkeit in Gegenwart von Laien sehr zurückhaltend zu sein. Als Traub einmal in einem Vortrag dasselbe gesagt hatte, wurde es ihm von Pfarrern als wissenschaftlicher Hochmut und Geringschätzung des ungelehrten schlicht-frommen Mannes ausgelegt. Ebenso verstehe, erklärte Herr Lic. Dunkmann, nur der Theologe das Bekenntnis der Kirche. Die positiven Theologen müßten die Grundgedanken herausholen und sie in der Sprache der Gegenwart den Laien, die den Wortlaut nicht mehr verstünden, darbieten. Ja, dann begreife ich aber wirklich nicht, weshalb wir liberalen Theologen so schlechte Menschen sein sollen? Wollen und tun wir denn etwas anderes? Und ist es wirklich ein so großes Unrecht, die Abschaffung der sonntäglichen Rezitation des Apostolischen Bekenntnisses zu fordern, wenn die Leute den Wortlaut doch nicht verstehen? Die Schilderung, die dann Lic. Dunkmann von der Religiosität des Liberalismus gab, war denn wirklich etwas zu — populär. Da hatte der Festprediger ein viel gediegeneres, ihr tiefstes Erleben umfassendes Bild geboten — und dies im Rahmen einer Predigt, die auf gegnerische Anschauungen nur andeutend eingehen kann, während es sich hier um einen eigens dafür bestimmten Vortrag handelte. Daß die Frömmigkeit des 18. Jahrhunderts zum Teil etwas rührselig war, weiß jeder; daß Schuldbewußtsein und Ohnmachtsgefühl gegenüber der göttlichen Forderung dem ethischen Optimismus der Aufklärung fremd waren, wird ebensowenig bestritten Aber nun die gesamte neuprotestantische Frömmigkeit als sentimentale Verschwommenheit und Ichkultus zu charakterisieren, den „Geist“ des Liberalismus mit entsprechender Geste und entsprechendem Tonfall als zerfließende Stimmung zu karikieren, wo vollends die neueste Phase der modernen Theologie schärfer denn je auf rationale Begründung des religiösen Erlebnisses dringt — das sollte sich kein Professor der Theologie, auch kein neuberufener, leisten. Ziemt sich wirklich dieser Ton gegenüber der Auffassung vom gefühlsmäßigen Wesen der Religion, die doch Schleiermacher klassisch formuliert hat, ja die ebenso in der Erlanger Erfahrungstheologie wie in den Glaubensbekenntnissen des Allgemeinen positiven Kongresses widerklang? Sündenschmerz und Gnadentrost, die man immer wieder als die Hauptelemente des Christentums hinstellte, sind doch auch Erscheinungen des subjektiven persönlichen Erlebens.

Von den Diskussionsrednern schlug Pastor Meißner-Hannover die schärfste Tonart an. Es darf keinen Frieden geben — diktierte er — zwischen uns und den Liberalen, die alle Ordnung im Haushalt der Kirche zerstören, wie er den anwesenden Frauen in einem geistvollen Bilde plausibel zu machen suchte. Recht wenig angebracht war der Vorwurf, der Liberalismus mache den Pöbel für seine Zwecke mobil. Mir kam sofort in den Sinn, daß zu jenem obengenannten Vortrag Traubs scharenweise Leute abkommandiert waren, die ihren Glauben durch Ausspucken vor fremder Ueberzeugung bekannten, und daß zur Protestversammlung derartige Geisteshelden herbeigeströmt waren, welche die Witze über den „Schafkopf“ Jatho, die „saueren Trauben Traubs“ mit beifälligem Gebrüll begleiteten, aber auch das Klatschen mitmachten, das eine liberale Dame bei Verlesung eines gegnerischen Schriftstückes anstimmte.

Der technische Revisor Müller-Charlottenburg machte seiner Enttäuschung über das Spruchkollegium Luft und gab die Hoffnung auf das Kirchenregiment auf. Er empfahl als Universalheilmittel gegen die liberalen Kirchenschäden die Lockerung des Parochialzwangs nach dänischem Muster. Dem widersprach Pfarrer Dr. Bronisch-Barmen. Natürlich, diese Lockerung würde doch auch den verhaßten Liberalen zugute kommen. Und man hatte doch eben vom Barmer Presbyterium aus die vom reformierten Pfarrer Dr. Kautzsch-Dresden in Barmen vollzogenen Konfirmationen nicht anerkannt. Derselbe Herr Dr. B. wagte es, die verständigen oberrheinischen Geistlichen zu brandmarken, die bei aller positiven Gesinnung um des Rom gegenüber so bitter nötigen Friedens der Evangelischen willen keine Versammlungen des A. P. V. in ihren Gemeinden abhalten lassen.

Die Maßlosigkeit des Parteitreibens kam in der vom Professor Dunkmann angestimmten Verwünschung der moderatio immer wieder zur Geltung. Pardon — man lehnte ja ab, eine Partei in der Kirche zu sein, sondern identifizierte sich mit der Kirche. Die Schlußandacht des Hofpredigers Ohly habe, sollte man meinen, die Streitaxt begraben und sich auf stille Gedanken besonnen. Doch nein, sie bestand zu erheblichem Teil in einer Polemik gegen die Liberalen, die die leibliche Auferstehung leugnen. Das Vaterunser, das zum Schluß gemeinsam gesprochen wurde, ist mir natürlich zu heilig als daß ich es als Abschluß eines vom Parteifanatismus durchloderten Abends passend gefunden hätte.

In tiefem Widerwillen trat ich aus der Kirche hinaus auf die Straße. Um mich her wieder die große, unheilige Stadt! Welch' unermeßliche Aufgabe für die evangelische Kirche! Aber ihre Wächter schreien sich einen Abend lang heiser, weil sie andere Wächter, die für dieselbe Kirche treue Liebe hegen, hinaushaben wollen. Je weiter man darüber nachdenkt, desto lächerlicher — nein frevelhafter erscheint solches Gebaren. Die letzte Empfindung ist ein sehr ernstes Wehe!

Nachtrag zu dem Artikel „Die badischen Religionsprofessoren“.

(Beiblatt Nr. 7.)

Mit großer Spannung sah man in interessierten evangelischen Kreisen den Verhandlungen des badischen Landtags über das höhere Schulwesen entgegen, da hierbei auch die Neuordnung der Einrichtung der Religionsprofessoren zur Sprache kommen mußte. War doch in der Volksvertretung die einzige Gelegenheit, zu dieser Frage Stellung zu nehmen und die Interessen unseres Religionsunterrichts an höheren Schulen besser zu wahren, als es vom Evangelischen Oberkirchenrat geschehen ist. Allein die Enttäuschung blieb nicht aus. Der „altliberale“ Kultusminister Dr. Böhm äußerte sich nur in der Hochschuldebatte bei Besprechung des Antimodernisteneides kurz über die getroffene Neuordnung und gab dabei auch die Erklärung ab, daß nach wie vor katholische Geistliche, die als Priester geweiht und infolgedessen auch den Antimodernisteneid geleistet haben, zum vollen philologischen Examen und zum Probejahr zugelassen werden sollen, daß aber ihre Anstellung als Lehramtspraktikanten und künftige Professoren davon abhängig zu machen sei, daß sie aus der kirchlichen Disziplin entlassen werden.

Die vom Minister vorgetragene Neuregelung der Stellung der geistlichen Lehrer fand auf keiner Seite des Hauses Widerspruch. Außer einigen Bemerkungen eines Zentrumssprechers hielten es die übrigen Abgeordneten nicht der Mühe wert, die so ungeschickte Lösung des ganzen Problems einer Kritik zu unterziehen, auch nicht bei der Debatte über die höheren Schulen. Derselbe Landtag, der schon Lappalien in uferloser Breite und tödlicher Langweile behandelt hat, so daß die Oeffentlichkeit sich darüber lustig machte, zeigte keine Spur von Interesse und Verständnis für eine so wichtige Angelegenheit der evangelischen Kirche. Wir sind es ja bald gewohnt, daß die evangelische Kirche ignoriert wird, hat man ja doch nichts von ihr zu befürchten. Aber wie hütet man sich, den „Gefühlen“ der Katholiken zu nahe zu treten! In dem bekannten Gesang der Neger auf Madagaskar heißt es: An den gütigen Gott richten wir kein Gebet, der braucht keins, aber zum bösen Gott müssen wir beten, müssen ihn besänftigen.

Erfreulicherweise haben sich im Anschluß an die Bemerkungen des Staatsministers die liberalen „Münchner Neuesten Nachrichten“ mit den „geistlichen Lehrern an den Mittelschulen“ befaßt und schreiben u. a. folgende beachtenswerte Worte: „In eingeweihten Kreisen weiß man, daß das Erzbischöfliche Ordinariat und der Evangelische Oberkirchenrat, die die freiere Stellung der Religionslehrer ungern sahen, längst eine derartige Aenderung wünschten. Es drängt sich die Frage auf, ob der Minister ganz im klaren darüber war, welche Vorteile durch die Verordnung preisgegeben worden sind. An manchen Anstalten wird der Religionsunterricht aus der Hand eines Anstaltslehrers in die jüngerer, oft wechselnder Geistlichen übergehen, die nicht die nötige pädagogische Erfahrung haben, und bei denen die Gefahr, durch Unduldsamkeit den religiösen Frieden zu stören, näher liegt. Die größeren Mittelschulen werden ja nach wie vor ihre eigenen Religionslehrer (?) haben; aber diese sind nunmehr vollständig von der Kirchenbehörde abhängig und werden sich mehr als Geistliche denn als Mitglieder des Kollegiums und als Staatsbeamte fühlen“ (und, fügen wir hier hinzu, von den übrigen Professoren auch entsprechend angesehen werden).

Die Redaktion des neutralen „Karlsruher Tageblatts“ bemerkt dazu, daß man vor allem in evangelischen Kreisen an der Opportunität der Regierungsmaßnahme zweifle und erklärt sehr richtig: „Jedenfalls aber sollten zwei in sich verschiedene Kirchen nicht nach einer Schablone behandelt werden.“ Hier wird endlich in der Presse anerkannt, daß es verkehrt ist, die Protestanten und Katholiken der „Parität“ wegen in gleicher Weise zu behandeln. Aber man liest das heute und vergißt es morgen, und alles bleibt beim alten. Mögen die Protestanten sich endlich bei den nächsten Landtagswahlen aufraffen und von den Kandidaten, denen sie ihre Stimme geben sollen, energisch verlangen, daß sie versprechen, die Interessen der evangelischen Kirche nach Kräften zu wahren. Wenn die mandatgierigen Herren sehen, daß die Protestanten nicht bloßes „Stimmvieh“ sind, sondern die Vertretung ihrer berechtigten Forderungen zur Vorbedingung machen, wird sich rasch eine Wandlung zum Besseren vollziehen. Argus.

Die Berliner Stadtsynode

war zu ihrer diesjährigen ordentlichen Sitzung auf den 18. und 19. April eingeladen. Der ihr von ihrem geschäftsführenden Ausschuß vorgelegte Haushaltsplan für das Etatsjahr 1912 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 8.690.235,13 Mark ab, von denen 5.794.600 M. auf den ordentlichen und 2.895.635,13 M. auf den außerordentlichen Haushalt entfallen. Der letzte Haushaltsplan schloß, wie bekannt, ab mit einem Fehlbetrag aus 1909 von 250.000 M., der aus Ersparnissen nächster Jahre gedeckt werden sollte. Schon im Vorjahre

wurde auf die Wahrscheinlichkeit eines Fehlbetrages auch aus 1910 hingewiesen. Inzwischen ist für 1910 ein Fehlbetrag von 468.606,29 M. festgestellt. Die insgesamt 718.606,29 M. Defizit konnten, da Ersparnisse innerhalb des Etats nirgend gemacht werden konnten, eine Kirchensteuererhöhung über 20 Prozent der Staatseinkommensteuer hinaus der Majorität nicht erwünscht erscheint, nur durch Anleihemittel gedeckt werden. Zur Anleihe drängte auch die Erkenntnis, daß der Betriebsfonds von 500.000 M., der mehr als Ausgleichsfonds in den mageren Jahren aufgebracht worden war, unbedingt wiederhergestellt werden müsse, weil die etatsmäßigen Ausgaben mit dem 1. April beginnen, die etatsmäßigen Einnahmen aus Kirchensteuern aber erst mit Ablauf des Sommerhalbjahres eingehen. Nun ist der Betriebsfonds von 500.000 M. wiederhergestellt. Damit haben 1.218.606,29 Mark von der im Herbst 1911 beschlossenen, inzwischen allerdings noch nicht offiziell genehmigten 2¾-Millionen-Anleihe — doch verlautet, daß die Genehmigung bis zur Stadtsynode zu erwarten ist — ihre etatsmäßige Verwendung gefunden. Von der Anleihe sind ferner das Restkaufgeld für ein Kirchbaugrundstück Epiphanien II von 166.984 M. und die Baukosten für die Kirche „Zum Heilsbronnen" (155.000) und für die Königin-Luisenkirche (110.000), beide in Schöneberg, von 265.000 M. etatisiert. 580.000 M. der Anleihe sind als Barmittel für die erst 1916 fälligen in den außerordentlichen Haushaltsplan für 1911 als Einnahme eingestellten Hypotheken zu verwenden, und 27.500 M. als voraussichtlicher Mindererlös bei Begebung der Anleihe. Der Rest der Anleihe ist erforderlich für den Eisenbahnbau Wannsee—Stahnsdorf bezw. Einrichtung des Kirchhofes. Die kirchlich-liberale Gruppe kann mit diesen Eingeständnissen der Richtigkeit ihrer Haltung durchaus zufrieden sein. Sie hat stets auf das verborgene Defizit im Haushaltsplan (vgl. Verbrauch des Betriebsfonds) hingewiesen, sie hat Ansammlung des Betriebsfonds wiederholt gefordert, sie hat die Einstellung von nur mit beträchtlichem Verlust veräußerlichen Hypotheken in den Etat für mißbräuchlich erklärt, sie ist nicht ohne Verdienst an der Herstellung erträglicher Etats- und Finanzverhältnisse bei der Berliner Stadtsynode.

Die Möglichkeit der Verzinsung und Amortisation der neuen Anleihe gewährt bekanntlich der Rückgang der von der Stadtsynode zu leistenden Beiträge zu den landeskirchlichen Umlagen um 197.838 M., herrührend einerseits aus einer richtigeren Berechnung des Verhältnisses der evangelischen kirchensteuerzahlenden Bevölkerung zur Gesamtzahl der Einkommensteuerzahler, andererseits aus einer seitens der Provinzialsynode beschlossenen Herabsetzung des Beitragsfußes (50 statt 53,596 Proz.) für die Beiträge zum landeskirchlichen Hilfsgeistlichenfonds und zum Hilfsfonds für landeskirchliche Zwecke. Diese Erleichterung für die Stadtsynode tritt zum ersten Male im diesjährigen Etat in die Erscheinung. 64.666,65 M. sind eingestellt, um vom 1. April 1912 ab den Berliner Geistlichen zu gewähren, was die Pastoren in der Provinz haben, nämlich Erreichung des Höchstgehalts mit 24 statt wie bisher mit 27 Dienstjahren. Es ist also die Meinung, daß auch dann, wenn die Provinzialsynode 1914 einen der Stadtsynode so günstigen Beschluß nicht wieder faßte, und in den nicht zur Stadtsynode gehörenden Vororten Berlins ist ja eine gewisse Beunruhigung über den Provinzialsynodalbeschluß unverkennbar, der Stadtsynodaletat die Belastung werde tragen können. Immerhin bemerkt der Bericht des geschäftsführenden Ausschusses zu diesem Gegenstand vorsichtig, daß die Verausgabung der ca. 65.000 M. von der Genehmigung der Behörde abhänge. Die Berliner Geistlichen werden also gut tun, abzuwarten, ob das Brandenburgische Konsistorium der Ansicht zustimmt, daß infolge der Verschiebung der steuerlichen Belastung zugunsten der Provinz die Höhe der Beiträge zu den landeskirchlichen Umlagen für Berlin automatisch sinken muß.

Aus gesetzlicher Verpflichtung ergibt sich die Einsetzung einer Summe von 3000 M. für Zahlung von Umzugskosten an nach Berlin durch Gemeindewahl berufene Geistliche, aus früherem auf behördliche Veranlassung gefaßten Beschluß der Stadtsynode die Einrichtung einer „Auskunftsstelle in Religionsstandsfragen" im Bureau der Stadtsynode, die vom 1. April 1912 in Wirksamkeit tritt. Für Kirchensteuerzwecke wird dadurch zunächst möglich, schnell und leicht die Mitgliedschaft in der evangelischen Landeskirche festzustellen. Sodann soll das Material den Einzelgemeinden zur Verfügung gestellt werden, so daß auch hier zum mindesten für die Kirchenwahlen der Vorteil, Ausgetretene aus der Wählerliste zu entfernen, erwächst.

Im einzelnen bietet der Etat eine weitere Erhöhung der Verwaltungskosten um 39.369,81 M., wobei zu berücksichtigen bleibt, daß in Vorjahren der Titel regelmäßig Überschreitungen des Etatsvoranschlages aufwies, die nun vermieden werden können, — eine Erhöhung des Zuschusses zum Einkommen der Kirchendiener um 3895,33 M., worin 2200 M. enthalten sind für die gewiß allseitig als notwendig anerkannte Erhöhung des Mietsgeldes dieser Beamten von 425 auf 480 M., — eine Steigerung der allgemeinen und dauernden Kosten der Stadtsynode um 1890 M., wobei der langjährige Wunsch der Liberalen nach stenographischer Aufnahme der Verhandlungen der Stadtsynode erfüllt ist, — eine Steigerung der Schuldenverwaltung um 74.324,54 M. usf.

Seitens des geschäftsführenden Ausschusses wird die Gründung von vier neuen geistlichen Stellen in Immanuel, Kapernaum, Pfingst, Reformation, sämtlich positiv, vorgeschlagen. Es handelt sich um 4. bezw. 5. Pfarrstellen. Sie sind wesentlich mit der Seelenzahl und der Zahl der Amtshandlungen begründet. Über die Gemeindehelfer liegt eine auf den Berichten der Gemeindekirchenräte beruhende rein sachliche Zusammenfassung der Tätigkeiten der 35 Gemeindehelfer gemäß dem Beschluß der vorigen Stadtsynode vor.

Der Ertrag der mit 20 Prozent der Einkommensteuer zu erhebenden Kirchensteuer wird mit 4.650.000 M., 50.000 M. mehr als im Vorjahre, geschätzt. Während für das Etatsjahr 1910 mit einem Kirchensteuersoll von 5.109.722,77 M. 277.665 Personen veranlagt wurden, wird 1912 mit einer Zensitenzahl von 311.000 gerechnet, und nach Abzug von 201.262,99 M. in das Jahr 1913 zu übertragenden Kirchensteuerrestes ein Ertrag von 465.000 M. erwartet. Der Anteil der Evangelischen ist auf 55,88 Prozent nach den Erfahrungen der Jahre 1908, 1909, 1910 errechnet. Eine umfangreiche „vergleichende Übersicht über die Bewegung der Bevölkerung innerhalb des Berliner Stadtsynodalverbandes", nach den Volkszählungen von 1890, 1895, 1900, 1905, 1910 zusammengestellt, ergibt, daß „die Zunahme der Evangelischen gegenüber der Zunahme der Gesamtbevölkerung stetig zurückbleibt". Sie zeigt auch deutlich ein schnelles Zurückgehen der (evangelischen) Bevölkerung in den Innen-, und rasches Zunehmen in den Außen-Gemeinden. So sank, das Beispiel ist willkürlich gewählt, St. Georgen von 1905—1910 von 21.727 auf 18.666, stieg Immanuel von 41.623 auf 48.816 Seelen; St. Nikolai sank von 6947 auf 5082, Pfingst stieg von 37.812 auf 38.060 Seelen. Allgemein kann der Satz aufgestellt werden, daß die Dichtigkeit der Bevölkerung zunimmt mit der Entfernung vom Mittelpunkt, und daß namentlich auch die näheren Vororte aufsaugend wirken. So weist die Melanchthongemeinde, trotz reger Bautätigkeit in ihr, einen Rückgang von 40.571 auf 39.308, Thomas von 55.364 auf 48.172 Seelen auf. (Beide grenzen an Neukölln.) Doch mögen diese wenigen Zahlen genügen. Die Übersicht birgt wichtige Probleme über das Verhältnis der Innen- zu den Außengemeinden, der Stadt Berlin zu ihren Vororten, der katholischen zur evangelischen Bevölkerung.

Ein Kapitel für sich bildet die Kirchhofsangelegenheit, die auch in einem Sonderhaushaltsplan ihre Erledigung findet. Das Ordinarium schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 126.225,83 M., mehr 36.972,99 M. als im Vorjahre, das Extraordinarium mit 1.215.380,70 M., mehr 938.436,11 M. als im Vorjahr, doch ist in dieser Summe enthalten ein Betrag von 1.000.000 M. als zweiter Teilbetrag zu den Kosten des Eisenbahnbaues Wannsee-Stahnsdorf, von denen 638.000 Mark die Terraingesellschaften, Stahnsdorfer Terrain-Aktiengesellschaft und Kolonie Dreilinden zahlen, 25.000 M. für Herstellung von Beamtenwohnungen, 50.000 M. für Kapellenbau. Man hofft, daß die Eisenbahn am 1. Oktober 1912 betriebsfähig ist, und in dem Streit zwischen Stadt Berlin und Kirche Berlin über die Anlegung eines städtischen Friedhofes in Buch bezw. Inbetriebnahme des Kirchhofes in Mühlenbek hofft man auf Einigung.

Antiquarisch zu kaufen gesucht: Biblische Konkordanz (3fach. Register) von Franz Jul. Bernhard, einerlei welche Auflage. Angebote an Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protestant. Schriftenvertrieb G.m.b.H.**

St. Andreasberg im Oberharz

630 m üb. dem Meere. **Bekannte Sommerfrische.** Herrliche, waldreiche Umgebung. Großes mod. Luft- und Sonnenbad. Prospekte frei durch die **Kurverwaltung.**

Sanitätsrat Dr. Sperling's Sanatorium

Birkenwerder bei Berlin.

Winterkuren sind besonders bei veralteten Leiden, Migräne, Ischias, Neuralgien, Verdauungsstörungen, Herz- und Nervenleiden sehr empfehlenswert. Komfortabel eingerichtete, gut durchwärmte Wohnhäuser mit geheizten und offenen Liegehallen, großen Gesellschafts- und Baderäumen. Diät — Massage — elektrische — Liegekuren, auch für Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige, Fettleibige, Magere.

Illustrierte Prospekte.

Bansin auf der Insel **Usedom** Eisenbahnstation.

Schönstes aller Ostseebäder, direkt am Strand und herrl. Wald.
Ungezwungenes Badeleben, kein Toilettenluxus, dabei beste Gesellschaft. Breiter, steinfreier Strand ohne Tang. Mäßige Preise, niedrige Kurtaxe.
Prospekte frei durch die Badedirektion.

Reiz. alte Saalestadt — Günst. Lage — Herrliche Wälder.

Sol u. Moorbad Bernburg

Stärkste Sole Deutschlands
Das ganze Jahr offen.
„SOL-DAMPF-MOOR-ELEKTR.LICHT-KOHLENSÄURE- UND SONSTIGE MEDIZINISCHEN BÄDER"
— KEINE KURTAXE —

Ebenhausen Kuranstalt

(Sanatorium),
im Isartal, bei München. Das ganze Jahr geöffnet
Für Nerven- und innere Kranke und Rekonvaleszenten. Radium-Inhalatorium, Thermopenetration. Behaglicher Komfort. Lift. Durch Neubau bedeutend vergrößert.
3 Aerzte. Wintersport. Prospekte auf Wunsch.

Aerztlich geleitete **Diätetische Kuren**
empfiehlt das **Sanatorium Finkenmühle,** Post Mellenbach im Thür. Wald.

HERRMANNSBAD

Stahl- u. Moorbad
:: bei Lausigk. ::

Ueberrasch. Heilerfolge bei Gicht, Rheum., Nerven- u. Frauenl. Badeärztl. Ausk. Prosp., Wohn.- u. Pens.-Nachweis durch die Badeverwaltung.

Jungborn (i. Harz) Rudolf Just's Kuranstalt

Station Eckertal — unweit Bad Harzburg.
Größte Naturheilanstalt ihrer Art Deutschlands. Ärztliche Leitung. Illstr. Prospekt frei.

Lugano-Ruvigliana

Kurhaus und Pension Monte Brè.

Ein Arzt schreibt: „Ein Eldorado für Kranke, Nervöse und Erholungsbedürftige". 90 Betten. Das ganze Jahr besetzt. Jährl. Besuch ca. 1000 Gäste. Aerztl. Leiter **Dr. med. Oswald.** Illustrierte Prospekte frei durch Dir. **Max Pfenning.**

Dr. Teuscher's Sanatorium

Oberloschwitz - Weißer Hirsch
bei Dresden. **Physikalisch-diätetische Kurmethoden.**
Für Nerven-, Herz-, Stoffwechsel-, Magen-, Darmkranke und Erholungsbedürftige
3 Aerzte. Besitzer: **Dr. med. H. Teuscher.** — Prospekte.
Neuzeitliche Einrichtungen. Radium-Emanatorium. Winterkuren.

Schwarzburg Hotel Weisser Hirsch

Die Perle Thüringens
Schönstgelegenes vornehmes Familienhaus

Bad Steben bei Hof

Kgl. bayer. **Stahl- u. Moorbad**
Vorzügliche Heilerfolge durch stark radioaktive und kohlensäurehaltige Stahlquellen, örtliches Mineralmoor und herrliches Höhenklima.
Prosp. durch die Kgl. Badeverwaltung.

Winterkur für Lungenkranke

„Sanatorium Schwarzwaldheim"
SCHÖMBERG bei Wildbad, württemb. Schwarzwald, 650 m üb. d. M.
Chefarzt: Dr. Bandelier. — Mittlere Preise. — Prospekte frei.
Die Herren Geistlichen erhalten 5% Ermäßigung.

Blankenburg, Harz. **Haus Waldblick.**
Prospekte. 700—800 M.
Junge Mädchen finden zur Erlernung des Haushalts und gesellschaftlichen Formen liebevolle Aufnahme. Auf Wunsch wissenschaftlicher Unterricht und Musik. Näheres Frau **Elisabeth Gabbe.**

Goslar, Harz. **Töchter-Pensionat** Frau **Elsa Rost.** Ausbild. in Küche u. Haush., Handarb. u. z. Kräft. d. Gesundh. Ia-Ref., Prosp.

Hankow's Vorbereitungsanstalt Frankfurt a. O.
bereitet in kleinsten Kursen streng wissenschaftl. vor auf **Abitur.-, Fähnr.-, Prim.-, Einjähr.-Freiwill.-Examen** und sämtliche Klassen höherer Lehranstalten. **Erstklassiges Pensionat.** Empfehlungen aus ersten Kreisen. Mäßiges Honorar. Prospekt gratis.

Heidelberg, Bergstraße 115. **Töchterpensionat Sanssouci.** Villa, Garten, vornehme Höhenlage, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas. Bewährte Ausbild. i. all. Zweig. d. Haush., Wissensch., Sprachen, Musik, Malen usw. Vorzügl. Verpfleg. 1200 M. jährl. Prospekte, Ref.

Krummhübel i. Riesengeb. **Haushaltungs-Pensionat Villa Enzian.**
Jg. Mädchen finden liebev. Aufnahme zur gründl. Erlern. d. Haush. oder z. Erholung. Näh. d. Prosp. Refer. **Sophie Jeschke,** staatl. gepr. Lehrerin u. langj. Erzieh.

Junge Mädchen finden zur Kräftigung der Gesundheit und zur Erlernung der Küche und des Haushalts gute Verpflegung und angenehmen Aufenthalt. **550 M. halbjährlich.**
Villa Königin Luise, Bad Pyrmont, **vornehme Familienpension.**

Bad Wildungen. **Fremdenheim Villa Carola.**
ff. christliches Haus. Näheres Prospekte.

Wernigerode (Harz) Einige jg. Mädchen find. herzl. Aufn. z. Kräftigung der Gesundh., gründl. Ausbild. in Küche u. Haus, gesell. Form., Kunsthandarb., wissensch. Weiterbild. Herrliche Lage am Walde. Ref. **Frau Amtsrichter Lippert.**

Worms am Rhein. — Pensionat für junge Mädchen. — Gründl. Ausb. Vorz. Verpfleg. Prosp. Frau Oberingenieur **John.**

Natur und Kunst. Allen Freunden von Natur und Kunst senden wir auf Verlangen unseren illustrierten Katalog von Büchern, Bildern, Kunstmappen und Kunst-Postkarten eigenen Verlages umsonst portofrei.
Nordwestdeutscher Kunstverlag, G. m. b. H. in Goslar a. Harz.
Gesellschaft zur Verbreitung guter Volkskunst und Literatur.

Zuckerkranke

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch
Ludwig Bauer's
Spezial-Institut für Diabetiker
Koetzschenbroda-Dresden.
Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr.
Das ganze Jahr geöffnet.
Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer". Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Ueber 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

Institut Erdmann, Bad Lausigk, Sa.
Individ. Vorbereitung für Unter-Prima des Realgymn. Internat. Seit 23 Jahren stets vorzügl. Erfolge. Prospekt frei.

Gebirgs-Hängenelken
Herrlicher Balkon- und Fensterschmuck! Selten schöne Farben, wunderb. Duft! Versende junge, gesunde, kräftige, bald blüh. Pflanzen mit Erdballen in riesenblum. Prachtelitemischung 10 St. zu 3 M. Billige Prachtmischung 10 St. 1,50 M. — Illustrierte Preisliste gratis u. franko.
Karl Weisshoff, Versandgärtnerei, **Buckow** (Kr. Lebus), Märk. Schweiz.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.